

Aktueller Brief

April 2012



Liebe Freunde, sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem April ist ein Monat der Freude angebrochen und ich bin dankbar, Ihnen mit diesen Brief die Freude-Botschaft der Geistigen Welt für diesen Monat schicken zu dürfen. Die Freude, die Ur-Freude des Menschen am Mensch-Sein, am Frau- und am Mann-Sein ist uns fast abhanden gekommen. Wir freuen uns immer nur an etwas im Außen, z.B. an der Schönheit der jetzt aufblühenden Forsythien, Magnolien, Mandelbäume. Wir benutzen alles Mögliche, um dadurch Freude zu empfinden. Aber wir haben vergessen, dass die Freude sich in unseren Zellen befindet, dass sie unser Erbe ist, ja, dass wir eine „Freude-DNA“ in uns tragen und dass diese Erde erblüht, weil es den Menschen gibt.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns jetzt wieder an diese Ur-Freude erinnern mögen, welche die Mutter der Liebe ist, wie die Geistige Welt schreibt.

Unsere Arbeitswelt wird von immer weniger Menschen als ein Ort der Freude empfunden. Wir verbringen dort mehr Zeit als im Bett oder mit unseren Familien. Wir sagen, wir arbeiten, um zu leben und das ist ein Un-Sinn, das macht keinen Sinn. Wer die Arbeit nicht als unmittelbares Freude-Werk begreift, der quält sich auf Dauer durch seinen Tag in der Hoffnung, am Abend noch ein wenig Spaß oder Ablenkung zu finden. Aber dieser Spaß hat nichts mit der Ur-Freude des Menschen am Mensch-Sein zu tun, er ist eher ein Schmerz- und Gefühlsbetäubungsmittel.

Vor einigen Tagen veröffentlichte das Forschungsunternehmen GALLUP in seinem „Engagement Index 2012“, **dass im Durchschnitt bereits 25 Prozent aller Arbeitnehmer von Wirtschaftsunternehmen innerlich gekündigt haben, also definitiv kaum Freude an ihrer Arbeit empfinden.** Die Ursache hierfür seien die Chefs, die ihre Mitarbeiter zu wenig loben und anerkennen würden.

Demnach brauchen wir nur bessere Chefs und wir hätten zufriedeneren Arbeitnehmer. Ich halte das für genauso unsinnig, wie die Forderung nach besseren Lehrern, nach besseren Politikern, nach besseren Führenden in allen Bereichen. „Die da oben“ bauen Mist und darunter müssen wir „hier unten“ leiden. Das ist das Klagelied von (erwachsenen) Kindern, die ihre persönliche Verantwortung auf ihre Eltern abschieben.

Das ist das pure Opfer-Spiel, mit dem wir unsere eigene Verantwortung für unsere innere Befindlichkeit ablehnen und nach Schuldigen im Außen suchen.

Wie sollen Vorgesetzte uns etwas geben, was wir uns selbst vorenthalten, nämlich Lob, Anerkennung, Wertschätzung? Sollen sie Kurse in ‚besserem Loben‘ belegen? Wir sollen von Chefs und Motivationstrainern gelobt und motiviert werden, damit wir unsere Arbeit gut machen? Das funktioniert nicht. Freude und Motivation am eigenen Leben und am Arbeiten müssen von innen kommen. Der Mensch darf schauen, wo er seine eigene innere Freude am eigenen Sein verloren hat und wie er über sich selbst, sein Leben, seinen Eigenwert, seine Arbeit denkt und fühlt.